

Bonndorf ist ein Arbeiterstädtchen

Sommerserie So lebt man in Bonndorf (Wirtschaft/Arbeit): Die Löwenstadt glänzt vor allem mit produzierendem Gewerbe.





Bonndorf liegt im ländlichen Raum und ist mit knapp 7000 Einwohnern ein kleines Städtchen. Über die Hälfte der Gemeindefläche ist bewaldet. Obwohl Bonndorf durch den direkten Zugang zur Wutachschlucht und dem Zertifikat als Luftkurort vor allem auch mit touristischer Attraktivität glänzt, ist die Löwenstadt gewissermaßen auch eine Arbeiterstadt. 53 Prozent der Menschen hier arbeiten im produzierenden Gewerbe, weit mehr als im Kreis- oder Landesschnitt (38 beziehungsweise 37 Prozent).

1. Welche Firmen generieren die meisten Arbeitsplätze? Dunkermotoren, Hectronic und der Spezialist für Schwarzwälder Schinken, die Adler OHG stellen mehr als 1300 Bonndorfer Arbeitsplätze. Große Erweiterungsbauten sind derzeit bei Adler im Gange. „Die Erweiterung Richtung Norden dient der besseren Abtrennung der Produktionsprozesse. Diese Abtrennung wird durch die immer höheren Anforderung der Kontroll- und Auditierungsgesellschaften notwendig, um globale Märkte bedienen zu können“, erklärt Marie-Luise Adler aus der Geschäftsführung.

Der Elektromotorenhersteller Dunker hat die meisten Mitarbeiter. Mit dem Nachbarn Hectronic verbindet die Firma eine Ausbildungsinitiative mit dem klangvollen Namen Hedü. „Wir investieren viel Engagement, Zeit und Geld in unser Ausbildungsprogramm, um junge Fachkräfte heranzubilden“, betont denn auch Dunkergeschäftsführer Markus Roth. Dafür gab es auch bundesweit einschlägige Preise. Die Unternehmen agieren weltweit, was den

insbesondere von junge Menschen oft als Nachteil empfundenen Standort im ländlichen Raum attraktiver macht.

- 1. Was sind wirtschaftliche Nachteile?** „Natürlich ist Bonndorf ein ländlicher Raum mit Vor- und Nachteilen. Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel ist nicht sehr gut. Das ist in dieser Region absolut verständlich. Es fehlt zum Beispiel oft am Bus, der die Mitarbeiter rechtzeitig zur Arbeitsstelle bringen könnte, etwa im Bereich der Schichtarbeit, auch zwischen den Ortschaften. "Unsere Mitarbeiter kommen aus der ganzen Region“, sagt Dunkerchef Markus Roth. „Wir sind einfach da, es müsste ja brutal schlecht sein, wenn wir uns entscheiden würden, umzusiedeln“, sagt Stefan Forster, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Hectronic, verhalten. Trotz der infrastrukturellen Probleme, die Forster nicht nur in den weiten Wegen zur nächsten Schnellstraße sieht, sondern vor allem in der nicht zur Verfügung stehenden direkten Anbindung ans Glasfasernetz, macht er auch erhebliche Vorteile des Standorts aus.
- 2. Wo liegen die positiven Punkte?** „Wir fühlen uns von dem Bürgermeister und der Bevölkerung extrem wertgeschätzt“, so Forster. In dem guten Image, das sich daraus ergibt, stecke auch ein enormer Gestaltungsspielraum. „Ich schätze besonders die motivierten und gut ausgebildeten Mitarbeiter der Region“, sagt sein Geschäftsführerkollege bei Dunkermotoren, Markus Roth. Eine der großen Stärken von Dunkermotoren liege auch in der langjährigen Firmenzugehörigkeit der Mitarbeiter. „Hier können wir Know-how aufbauen und weiter wachsen“, so Roth. Das schätzt auch Stefan Forster, der als Schweizer aus Zürich einpendelt. „Ich mag die Leute hier, sie sind normal und bodenständig und sie haben eine hohe Identifikation mit dem Unternehmen.“
- 3. Wie werden Mitarbeiter motiviert?** „Bei Dunkermotoren ist die Bezahlung gut, wir sind an den Tarif gebunden, das gilt ja nicht für alle Unternehmen hier“, sagt der Betriebsratsvorsitzende von Dunkermotoren, Lothar Isele, lobend. In der Region herrsche Vollbeschäftigung. „Wer jetzt keine Arbeit hat, will vermutlich nicht arbeiten“, wagt Isele sich spekulativ vor.

Mit einer Prämie würden die Mitarbeiter am Gewinn beteiligt, erläutert Hectronic-Chef Forster. Eingeführt habe man einen monatlichen Mitarbeitertreff im neu gestalteten Freigelände. Auch habe man sich dazu durchgerungen, für die 160 Mitarbeiter vor Ort eine Kantine zu bauen und im Zuge dessen das Firmengebäude aufzustocken. Ein Teil des Problems „Fachkräftemangel“ liege aber in oft falschen Ausbildungspfaden, die jungen Leuten empfohlen würden. „Es müssen nicht 50 Prozent Abitur machen.“ Den Dualen Ausbildungen würde immer noch viel zu wenig Wichtigkeit beigemessen.

1. **Welche Themen hat das Handwerk?** Mindestens teilweise geben Arbeitgeber im Handwerk diesem Postulat Recht. Wobei nicht wenige Handwerker ihren Platz in der Industrie finden und somit dem Handwerk verloren gehen, eben auch nach langer, fundierter Ausbildung, für die der Rest der Welt Deutschland beneidet. „Wenn es in der Schule Technik gibt, wird höchstens mit Mechanik und Elektronik etwas gemacht. Klassisches Werken findet fast nicht mehr statt“, so lautet ein lange gehegter Vorwurf des Maurermeisters Norbert Kromer. Über den Ausschuss Schule-Wirtschaft und mit dem Engagement von Werkrealschullehrern wurde dem Mangel entgegengewirkt mit vielversprechenden Projekten. Aber: Die Existenz der Werkrealschule ist gefährdet.

Der heute 30 Jahre alte Landschaftsgärtnermeister und Gartenbautechniker Florian Fischer hat sich 2011 mit seinem ersten Schreitbagger selbständig gemacht. Zwei Jahre lang war er alleine. Heute beschäftigt er 17 Mitarbeiter und zwei Auszubildende. „Gute Mitarbeiter zu finden, ist schwierig“, gibt auch er zu. Allerdings macht er dafür allgemeine Probleme verantwortlich: „Der Bau hat einen schlechten Ruf und viele junge Menschen wollen körperlich nicht mehr arbeiten.“ Das Handwerk habe auf jeden Fall goldenen Boden. Und für Jugend, die sich in der Schule schwer tut, hat er eine gute Botschaft: „Der Schulabschluss ist mehr oder weniger egal. In dem Job ist es zwar gut, wenn man in Mathe und Geometrie nicht so schlecht ist. Es zählt aber vor allem die Leistung, die draußen erbracht wird.“

Unsere Serie

In Bonndorf wohnen rund 6900 Einwohner. Allerdings ist hier vieles anders als in anderen Orten dieser Größe. Wie lebt es sich in der Löwenstadt und wie ist Bonndorf in der Infrastruktur aufgestellt? Diese Fragen wollen wir in unserer Sommerserie beleuchten mit Themen, wie Bildung, Wirtschaft und Arbeit, Wohnen, Mobilität und Verkehr, Freizeit und Kultur, Senioren und spezielle Lebensgemeinschaften.

Die Bonndorfer Wirtschaft in Zahlen

"Die Menschen sind ausgabefreudiger"

- ***Gemeindefinanzen:*** Bonndorf ist schuldenfrei, und zwar seit 2014. Solide Gemeindefinanzen sind dem Gemeinderat und Bürgermeister Michael Scharf, der derzeit in der vierten Amtsperiode ist, ein großes Anliegen. So war auch schon in früheren Jahren die Pro-Kopf-Verschuldung vergleichsweise niedrig, beispielsweise mit 63 Euro 2008 oder 30 Euro im Jahr 2012. Allerdings hat sich auch auf der Einnahmenseite Erhebliches getan. Ein Grund dürfte sein, dass Dunkermotoren in

Bonndorf gewerbesteuerpflichtig ist (seit 2011/12) und nicht mehr wie früher andernorts bei den Konzernmüttern Alcatel und Triton.

- > **Arbeitnehmer:** Die rund 2700 Sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer in Bonndorf arbeiten im produzierenden Gewerbe (53 Prozent), in Handel, Gastgewerbe, Verkehr (13 Prozent) und in sonstigem Dienstleistungsgewerbe, inklusive Handwerk (34 Prozent). Die Arbeitslosenquote liegt bei rund drei Prozent.*
- > **Arbeitgeber:** Dunkermotoren hat 1000 Beschäftigte, wovon 47 Prozent einpendeln, weltweit sind es rund 1300. 2017 wird die Firma mit ihrem Umsatz die 200-Millionen-Marke knacken. Adlerschinken (250, 370) strebt einen Jahresumsatz von rund 115 Millionen Euro an. Hectronic (160, 300) ist fiskalisch an die Schweiz angehängt und erwartet einen Umsatz von 36 Millionen Schweizer Franken. Weitere Arbeitgeber: Die Stadt Bonndorf (rund 150 Arbeitnehmer), die Sparkasse Bonndorf-Stühlingen (110), St. Laurentius (100) und die Wäscherei Indlekofer (100). Der größte Arbeitgeber im Handel ist der Schmidt's Markt (Edeka) mit 35 Mitarbeitern. Neben Handwerksbetrieben, sind Einzelhandel, Ärzte und Dienstleister, wie etwa Steuerberater, Arbeitgeber.*

***Theo Binninger** ist Vorstand der Sparkasse Bonndorf-Stühlingen.*

Herr Binninger, als Vorstand der örtlichen Sparkasse haben Sie tiefe Einblicke in sich veränderndes Ausgabeverhalten der Menschen. Was ist Ihnen in den vergangenen Jahren aufgefallen?

Die Menschen haben heute ganz andere Lebensschwerpunkte als früher. Dies ist sicherlich auf den Wandel der Zeit mit Digitalisierung und Mobilität zurückzuführen. Was früher eine Neuheit war, gehört heute zum Standard. Die Menschen sind ausgabefreudiger. Traditionell wird aber zur Vorsorge und für das Alter gespart. Das Sparen für das Eigenheim ist vorrangig, aber auch für das Auto oder andere Anschaffungen. Nach wie vor wichtig ist die Altersvorsorge, wie zum Beispiel die staatlichen Programme mit Riesterplänen und die klassische Lebensversicherung. Bei uns stark nachgefragt wird auch das Bausparen mit Wohnungsbauprämie – trotz niedrigen Zinsniveaus.

Wie geht es hiesigen Unternehmen Ihrer Beobachtung nach?

Unserer Beobachtung nach sind alle Unternehmen gut bis sehr gut ausgelastet. Die Unternehmerinnen und Unternehmer sind sehr tüchtig, haben eine gute Auftragslage, führen ihre Betriebe hervorragend und haben gute und engagierte Mitarbeiter.

Wir haben einen Bauboom. Wird Ihnen bei der Niedrigzinspolitik für die Zukunft der Häuslebauer angst? Wie vermeiden Sie Risiken?

Wir empfehlen unseren Kunden bei der Baufinanzierung aufgrund der zurzeit niedrigen Zinsen generell von Anfang an eine höhere Tilgung, die bei steigenden Zinsen entsprechend angepasst werden kann. Somit wird in der Planung das Risiko der steigenden Zinsen mitberücksichtigt. Bei uns ist jede Baufinanzierung wie ein Maßanzug individuell geschneidert.

Welche Rolle spielt für die hiesige Sparkasse die Nutzung des Internets in Bezug auf Kundenkontakte?

Unsere Kunden haben mittlerweile jederzeit und überall die Möglichkeit einer umfassenden Analyse und Steuerung ihrer gesamten finanziellen Lebenswelt. Durch Mobile- und Online-Banking können Geldgeschäfte rund um die Uhr abgewickelt werden. Unsere privaten Kunden tätigen schon heute bis zu 50 Prozent ihrer Bankgeschäfte mit uns online, bei Geschäftskunden liegt der Online-Banking-Anteil sogar bei nahezu 70 Prozent.

Haben sich damit Defizite ergeben, die Sie anders füllen?

Wir haben uns dem veränderten Nutzungsverhalten angepasst, indem wir aus zwei Geschäftsstellen SB-Filialen gemacht sowie die Serviceöffnungszeiten angepasst haben. Im ersten Halbjahr 2017 bis Ende Juni haben unsere Beraterinnen und Berater zudem 827 Beratungstermine nach Geschäftsstellenschluss wahrgenommen.